DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * No 100 * BERLIN, DEN 13. DEZEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Ideen-Wettbewerb Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung, Dresden 1926.

I. Preis: „Der grüne Dom". Entwurf: Firma L. Späth, Berlin-Baumschulenweg, Bearbeiter G. Allinger, Gartenarchitekt V. d. G. und H. Kempkes, Gartenarchitekt V. d. G., Berlin, und Firma Strunck & Wentzler, Architekten B. D. A., Dortmund.

Im Jahre 1926 soll in Dresden aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums der „Sächsischen Gesellschaft für Botanik und Gartenbau Flora" eine Gartenbauausstellung großen Stils stattfinden, für die der Ausstellungspalast und -Park an der Stübelallee zur Verfügung gestellt ist mit anschließenden großen Flächen des „Großen Gartens", so daß ein Freigelände von etwa 23 ha Fläche für die Ausstellungszwecke nutzbar gemacht werden kann. Der Plan Abb. 2 auf Seite 662 gibt den bisherigen Zustand und den Umfang des verfügbaren Gesamtgeländes an.

Zur Gewinnung von Plänen für Aufbau und Ausgestaltung dieser Ausstellung ist im Juni d. J. ein Ideen-Wettbewerb ausgeschrieben worden[1]), (da mit den Bepflanzungsarbeiten frühzeitig vorgegangen werden muß) der Ende August d. J. entschieden wurde[2]). Unter 24 eingegangenen Arbeiten wurde der I. Preis dem Entwurf „Der Grüne Dom" zuerkannt, dessen Verfasser sind: Fa. L. Späth, Berlin-Baumschulenweg (bearbeitet von den Gartenarchitekten V.d G. Gustav Allinger und K. Kempkes Berlin) und Architekten B. D. A. Strunk & Wentzler in Dortmund. Der Wettbewerb hat auch insofern einen unmittelbaren Erfolg gehabt, als durch ihn die geeignete Persönlichkeit für die weitere Bearbeitung gewonnen wurde. Gartenarchitekt W. Allinger wurde nach längeren Verhandlungen persönlich mit der Aufstellung des Gesamtentwurfes für das Freigelände betraut, wie es der endgültigen Ausführung zugrunde gelegt werden soll. Es wäre zu wünschen, daß auch die bei dem I. Preis beteiligten Architekten herangezogen würden.

Auf das Ergebnis des Wettbewerbes im Ganzen einzugehen, müssen wir uns versagen. Dagegen glauben wir, daß die Wiedergabe der wesentlichen Anlagen des preisgekrönten Entwurfes — wobei wir aus der großen Zahl der Pläne nur diejenigen herausgreifen, in denen sich Gartenkunst und Architektur vereinen, während wir reine Bepflanzungspläne fortlassen — auch für unsere Leser von Interesse sein wird, wenn ja auch anzunehmen ist, daß das Bild der Ausstellung, für die z. Zt. der Ausschreibung das Programm nur in großen Zügen festgelegt war, noch wesentliche Änderungen gegenüber diesem ersten Entwurf erfahren wird.

Es steckt eine Fülle von Ideen in diesem Entwurfe, bei dem die Verfasser ihrer Phantasie frei die Zügel schießen lassen konnten. Landschaft und Architektur wachsen hier zu reizvollen, manchmal vielleicht etwas zu eigenartigen Bildern zusammen, in denen das Bauliche nur an einzelnen wenigen Punkten die Dominante bildet, so in dem „Grünen Dom" mit anschließendem Naturtheater (Abb. 7 und 9, S. 663), der dem Entwurf das Kennwort gegeben hat, während sie im übrigen, so namentlich auch bei der Ausstattung der Innenräume des Ausstellungspalastes, im wesentlichen nur der Rahmen oder Träger des Pflanzen- und Blumenschmuckes ist, der ja den Hauptzweck der Ausstellung bildet. Unsere kleinen Abbildungen (die Enwürfe sind meist große Kohlezeichnungen) können davon allerdings nur eine schwache Vorstellung geben; vor allem fehlt das belebende Element der Farbe, auf der ja in diesem Falle die Gesamtwirkung ganz wesentlich beruht.

Abb. 1. Neuer Eingang an der Herkules-Allee im Großen-Garten in Dresden.

Wir geben nachstehend diejenigen Punkte des Programmes wieder, die von maßgebenden Einfluß auf die Gesamtgestaltung waren, und lassen im übrigen die beigegebenen Abbildungen im wesentlichen für sich sprechen, denen wir nach dem Erläuterungsbericht der Verfasser nur noch einige Angaben über das, was diese gewollt haben, hinzufügen.

Das zur Verfügung stehende Gelände ist auf dem Plan, Abb. 2, S. 662, durch dicke Umrandung gekennzeichnet. Es wird durch die parallel und westöstlich verlaufende Herkules- und Hauptallee aufgeteilt. Die

[1]) Vgl. No. 50, S. 295. — [2]) Vgl. No. 72, S. 468. —

erstere durfte in das Ausstellungsgebäude einbezogen werden, die zweite mußte dem öffentlichen Verkehr verbleiben; das Gelände wird dadurch in zwei völlig

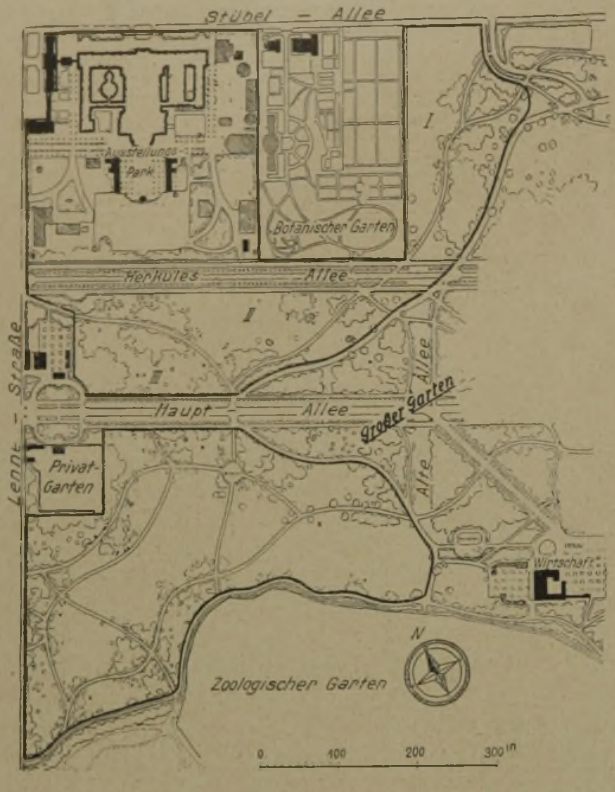

Abb. 2. Jetziger Zustand. (Ausstellungsgelände umrandet).

Abb. 3. Preisgekrönter Entwurf (Grüner Dom).

Ausstellungsplan.

Erklärung zum Plan Abb 3.

E. = Vorhandene Eingänge.
N. E. = Neuer Eingang.
A. = Nur Ausgänge.
N. A. = Notausgang.
B. = Brücken zwischen dem nördlichen u. südlichen Teil.
K.-Pl. = Konzertplatz.
W. = Wasserbecken.
J. = Japanischer Garten.
Gr. D. = Grüner Dom.
N. T. = Naturtheater.
R. = Radio-Garten.
S. G. = Sondergarten.
Sch. G. = Schulgarten.
G. H. = Gewächshäuser.
F. = Friedhofanlage.

getrennte Teile zerschnitten, in einen nördlichen, in dem der von der Stübel- bis zur Herkulesallee sich hineinschiebende Botanische Garten (der außerhalb der Ausstellung liegt) noch eine unschöne Zäsur hineinträgt, und in einen südlichen jenseits der Hauptallee.

Die Ausstellung zerfällt nach dem Programm in eine dauernde Freiland-Ausstellung im Park und in z. T. nur kurzfristige Sonderschauen in den schon vorhandenen, oder nach Bedarf noch zu schaffenden geschlossenen Räumen. Diese letzten waren in ihrer Ausstattung zu skizzieren, für das Freiland war die Geländeaufteilung und Bepflanzung in Plänen zu geben und durch Schaubilder zu erläutern. Es waren hier Sondergärten für Einzelaussteller, Klein- und Siedelungsgärten, Schulgärten, Friedhofsanlagen, Gewächshäuser, Anlagen und Flächen für die Bepflanzung mit Rosen, Nadelhölzern,

Abb. 4. Japanischer Garten des Entwurfs „Der grüne Dom“ (J. im Plan Abb. 3).

Sträuchern, Obst, Stauden, vorzusehen. Der gesamte Baumbestand im Großen Garten war dabei zu erhalten, auch dessen Sträucher sollten nach Möglichkeit geschont werden. Die Sondergärten und die holzartigen Gewächse waren dabei auf den im Plan Abb. 2 mit I bis III gezeichneten Flächen unterzubringen. Größere Bewegungsfreiheit war im Ausstellungspark selbst gegeben, in dem nur einige besonders bezeichnete Bäume und die Alleen auf dem Konzertplatz zu schonen waren. Dagegen sollte der dem Konzertplatz vorgelagerte, jetzt noch unbepflanzte und nur bekieste große Platz entsprechend ausgestaltet werden, um ihn in bessere Beziehung zu den dahinterliegenden Anlagen zu bringen und ihm seinen eigenen Charakter zu geben. Im übrigen war die Hauptaufgabe, ein künstlerisches Gesamtbild zu schaffen und das Gelände gleichzeitig so aufzuteilen, daß die Bewältigung des zu erwartenden Massenverkehrs reibungslos vonstatten gehen kann.

In Abb. 3, hierüber, ist nun der Plan für die Auf-

Abb. 5. Blick auf das Haupt-Ausstellungsgebäude.

Abb. 6. Blick auf den großen Konzertplatz.

(Vgl. den Plan Abb. 3, S. 662).

Abb. 7. Blick auf den „Grünen Dom".
(Gr. D. im Plan Abb. 3, S. 662.)

Abb. 8. Friedhofsanlage.
(F. im Plan Abb. 3, S. 662.)

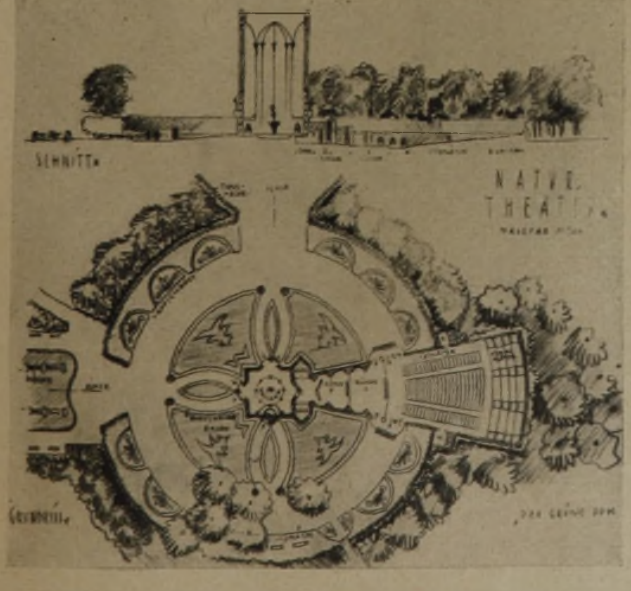

Abb. 9. Grüner Dom mit Naturtheater.

Abb. 10. Schulgarten. (Sch. G. im Plan Abb. 3.)

Skizzen zu dem preisgekrönten Entwurf: „Der Grüne Dom".

teilung des Geländes nach dem preisgekrönten Entwurf dargestellt. Die Hauptgesichtspunkte, von denen sich die Verfasser bei der Lösung der Aufgabe haben leiten lassen, waren folgende: „Größtmögliche Schonung der vorhandenen Wege aus Gründen der Sparsamkeit; klare Wegführung im Ausstellungsgelände unter Steigerung

Abb. 11. Gewächshaus-Gruppe (G. H. im Plan Abb. 3, S. 662).

Abb. 12. Groß-Pflanzenhaus als Abschluß der Gewächshaus-Gruppe (G. H. im Plan Abb. 3).

Abb. 13. Radio-Garten (R. im Plan Abb. 3). Einzelheiten des Entwurfs „Der grüne Dom".

der Motive; beste Bewältigung des Massenverkehrs im Freien und in den Innenräumen, um Verkehrshemmungen, wie bei der Ausstellung 1922, zu vermeiden; möglichste Beschränkung von Pflanzen-Massenausstellungen im Freien zu Gunsten der Qualitätsarbeit."

Was zunächst die Zugänglichkeit des Ausstellungsgeländes anbetrifft, so haben die Verfasser diese erhöht, indem sie im Zuge der Herkulesallee außer den beiden vorhandenen Eingängen an der Stübelallee zum Ausstellungsgelände und der Lennéstraße zum Konzertplatz noch einen dritten schufen (Schaubild Abb. 1, S. 661), der an besonderen Tagen großen Andranges in Tätigkeit treten soll. An Ausgängen sind zwei weitere an der Stübelallee und im

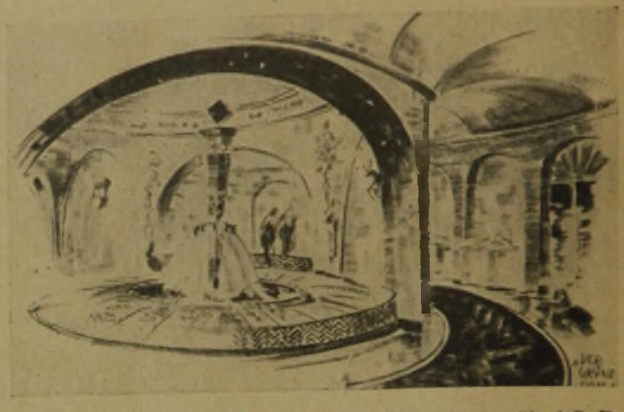

Abb 14. Blick in den großen Rundbau (Saal G R. des Grundrisses. Farben: Weiß und Rot). Obst-Ausst.

Abb. 15. Blick in die Vorhalle. (Saal D des Grundrisses). Farben: Grün, Weiß, Gold).

südlichen Zipfel an der Lennéstraße hinzugefügt. Nach Bedarf kommt noch ein Notausgang nach der „Alten Allee" von der Gewächshausgruppe des südlichen Ausstellungsteiles hinzu. Den Botanischen Garten wollen die Verfasser im nördlichen Teil als Durchgang benutzen, um so eine unmittelbare Verbindung zwischen Austellungsgebäude bzw. Vergnügungspark und dem östlichen Ausstellungszipfel herzustellen, wozu beson-

dere Zu- und Abgänge angelegt werden müssen. Die Zerreißung des südlichen und nördlichen Ausstellungsgeländes soll durch Überbrückungen der Großen Allee im Zuge zweier neu zu schaffender Nordsüdachsen

Abb. 16. Blick in den Saal F des Grundrisses.

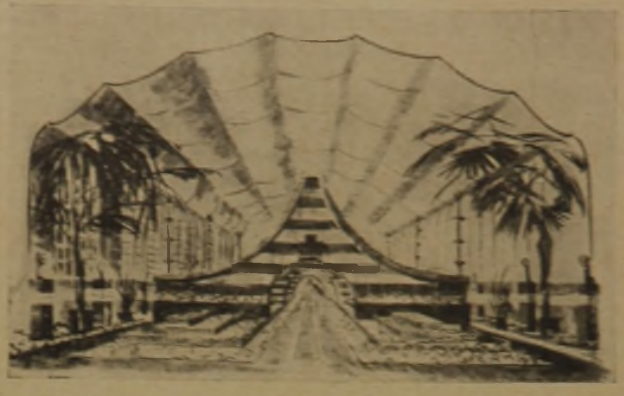

Abb. 17. Blick in den Saal E des Grundrisses.

gemildert werden. Architektonisch läßt sich diese Überbrückung wohl lösen ohne zu starke Beeinträchtigung des Durchblickes durch die Allee. Ist sie aus wirtschaftlichen Gründen unausführbar, so müssen hier Planübergänge mit beiderseitigen Kontrollkassen eingerichtet werden, für Massenandrang natürlich eine weniger vorteilhafte Lösung.

Was nun die Aufteilung des Geländes und die Steigerung der Wirkung anbetrifft, so zeigt ein Vergleich des alten und geplanten Zustandes, daß in der Tat das alte Wegenetz in der Hauptsache erhalten ist, daß aber durch die Hinzufügung zweier, besonders betonter Nordsüdachsen und einer neuen Westostachse im südlichen Geländeteil im Zuge der vor der großen Gartenwirtschaft

Abb. 18. Blick in das große Diorama. (Saal D. R. des Grundrisses.) Astilben und Hortensien.

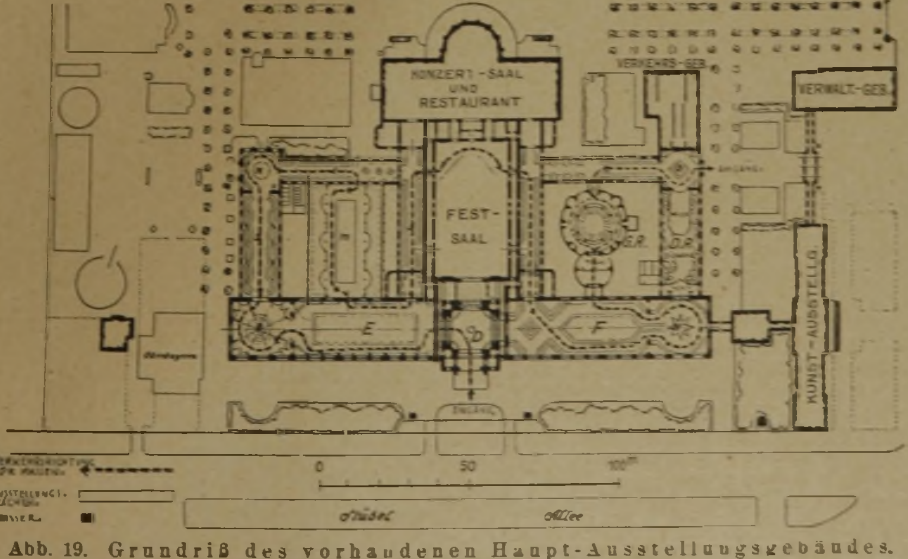

Abb. 19. Grundriß des vorhandenen Haupt-Ausstellungsgebäudes. Ausgestaltung der Ausstellungsräume nach Entwurf „Der Grüne Dom".

am Großen Garten vorbeiführenden, die Alte Allee kreuzenden Straße, eine klare, für den Verkehr und die Übersicht günstige Aufteilung erreicht ist, die zugleich die Erzielung einer gesteigerten Wirkung gestattete.

Die westliche dieser Nordsüdachsen fällt zusammen mit der Hauptachse des Ausstellungsgebäudes und der diesem vorgelagerten freien Fläche, so daß hier eine große Richtlinie entsteht, die nördlich durch das Ausstellungsgebäude, südlich durch den „Grünen Dom" mit Naturtheater ihren Abschluß findet, der gleichzeitig in der neuen südlichen Ostwestachse liegt, also den architektonischen Schwerpunkt dieser Anlage bildet.

Der Blick auf das Ausstellungsgebäude ist durch Fortnahme der alten Musikhalle, die an die Ostseite des tieferliegenden neuen Konzertplatzes verlegt ist, sowie Beseitigung vorhandener Lichtmaste freigehalten (vgl. Abb. 5, S. 663), während der tiefere Platz Umrahmung und in der Mitte ein größeres Wasserbecken (Abb. 6, S. 663) erhalten hat. Durch Umgestaltung der Anlagen südlich des alten Haupteinganges an der Lennéstraße zu einer Platzanlage um den Pölzig-Brunnen ist ferner ein besserer unmittelbarer Zugang zu dem großen Konzertplatz geschaffen. Der Ausgang des letzteren nach der Herkulesallee ist besonders betont. Dann überschreitet man den Parkstreifen zwischen der Herkules-

mittlere Teil, in dessen Achse als besonderer Anden alten Plan) programmäßig zur Anpflanzung von Gehölz und Anlegung von Sondergärten ausgenutzt sind (darunter eine Gartenanlage im japanischen Stil, vgl. Abb. 4, S. 662), kreuzt auf der Überbrückung die Große Allee und sieht nun über eine breite mit Blumenbeeten geschmückte Straße den „Grünen Dom" vor sich. Dieser erhebt sich inmitten eines großen blumenparketts, das von breiten Wegen umzogen wird, bis zu 30 m Höhe bei einer Grundrißfläche von 10 mal 10 m (Abb. 7 u. 9, S. 663). Dieser ganze südliche Teil des Parkes soll in der Hauptsache zur Anpflanzung von Stauden und Sommerblumen auf den vorhandenen Flächen und längs der Wege dienen. Namentlich ist daran gedacht, daß sich um den „Grünen Dom" während der Ausstellungszeit „ein unablässig sich wandelndes harmonisches Farbenspiel entfalten soll. Die Umgebung des Domes soll ein symbolisches Glanzstück für die Dresdener Blumengärtner werden, zumal hier durch gute Aufführungen im Naturtheater auch die Voraussetzungen für einen großartigen geselligen Mittelpunkt gegeben sind". Der Dom erhebt sich so hoch, daß er 10—15 m über den allgemeinen Baumbestand hinausreicht. Er ist in Holzkonstruktion gedacht und soll ganz mit Pflanzen und Blumen (z. T. in Töpfen) berankt werden. Am Abend sollen die Konturen mit lichtgedämpften elektrischen Birnen beleuchtet werden, während daran gedacht ist, den Innenraum durch Verwendung farbiger Gläser wirkungsvoll zu beleben.

„Der Achsenweg vom Konzertplatz zum Dom dient infolge des dichten Baumbestandes (übrigens auch infolge Einschiebung der hohen Brücke) weniger zur Fernsicht als zur kürzesten Führung des Verkehrs. Demgegenüber ist vom Dom aus nach Osten auf der freien Fläche die (schon erwähnte) große achsiale Anlage geschaffen, die ihren Abschluß in einem Café oder einer Industrieanlage findet". Letztere soll in die Achse der Alten Allee gestellt werden, so daß man von hier gleichzeitig einen schönen Blick genießt. Die langgestreckte breite Anlage soll von beranktem Holzwerk eingefaßt werden, längs dessen Dahlienstreifen verlaufen, und im übrigen als Rosengarten dienen. Es soll durch diese Einfassung mit Dahlien gezeigt werden, „daß eine räumliche Verwendung der Dahlien möglich ist und deren Eingliederung in einen Organismus höchstes Ziel bleiben muß". Am Ostende dieser Anlage ist die Errichtung von Gewächshäusern vorgesehen (vergl. Abb. 11 u. 12, S. 664). Sie sind nach der Absicht der Verfasser gerade an diese Stelle gelegt, um sie „an hervorragender Stelle als Raumbildner wirklich vorbildlich zusammenfassen zu können".

Die zweite, durch Bauten nicht besonders betonte Nordsüdachse, liegt etwa in der Achse des Botanischen Gartens. Zwischen den beiden Nordsüdachsen und den beiden Ostwest-Alleen ist dann noch eine kleinere Achse geschaffen, um die sich eine Reihe von Sondergärten in regelmäßiger Anordnung gruppieren. Der mittlere Teil, in dessen Achse als besonderer Anziehungspunkt die Aufstellung eines lautsprechenden Radioturmes (Abb. 13, S. 664) vorgesehen ist, „stellt eine Anlage dar, wie sie vielleicht eine kleinere Stadt besitzen könnte".

Zu erwähnen ist noch, daß im Südzipfel des Ausstellungsgeländes die Vorführung einer Friedhofsanlage gedacht ist (vergl. Abb. 8, S. 663), und daß der Nordostzipfel an der Stübelallee, östlich vom Botanischen Garten, die Schulgärten (Abb. 10, S. 663), Siedlergärten, Kleingärten, Baumschulen und die hiermit zusammenhängende Industrie aufnehmen soll, soweit diese Freiflächen beansprucht.

Auf die Bepflanzungsvorschläge im Einzelnen näher einzugehen müssen wir uns versagen. Bemerkt sei nur, daß die Bepflanzung der Flächen im alten Ausstellungspark mit Blumen absichtlich nur ganz zurückhaltend vorgesehen ist, um hier große, ruhige Flächen und damit einen Gegensatz zu den Sondergärten und Sammelausstellungen im Großen Garten zu schaffen.

Kurz eingegangen sei noch auf die Ausgestaltung des Ausstellungsgebäudes für die Zwecke der Gartenbauausstellung (vergl. Grundriß Abb. 19, S. 665 und die Schaubilder verschiedener Innenräume Abb. 14 u. 15, S. 664 u. Abb. 16—18, S. 665). Die Verfasser gingen hier von dem Gedanken aus, daß die Haupträume in der Hauptsache eine Dauerdekoration mit Holz- und Stoffeinbauten erhalten und in Form und Farbe architektonisch so durchgebildet werden sollen, daß sie an sich schon eindrucksvoll sind. Bei den Blumenschauen wird vorgeschlagen, „jedes Mal eine bestimmte Blumenart als Hauptmotiv für einen bestimmten Raum vorzusehen, deren Farbe und Eigenart sich andere etwa gleichzeitig zu verwendende Pflanzen unterordnen und harmonisch anschmiegen müssen". Auf diese Weise würden sich dann Raumausstattung und Pflanzenschmuck, die auch in den Farben zusammengehen müssen, zu höchster Wirkung vereinen können. Grundsätzlich soll davon abgesehen werden, die sonst üblichen zahlreichen kleinen Dioramen vorzuführen, dagegen soll nach dem Vorschlag in Abb. 18, S. 665, ein die Heimat der Astilben und Hortensien darstellendes Diorama „einen Glanzpunkt der Ausstellung in den Innenräumen bilden und alle bisherigen derartigen Vorführungen übertreffen".

Nach Bedarf werden neben dem Hauptausstellungsgebäude für Industrieausstellung, wissenschaftliche sowie Plan- und Modellausstellungen noch die anderen Nebenbauten und nach Bedarf neu zu errichtende, provisorische Bauten auf den vorhandenen Freiflächen heranzuziehen sein. Bei der Unbestimmtheit des Programms und vor allem des Bedarfes sind diese Fragen jedoch nur gestreift und nicht im Einzelnen erläutert.

Man darf nach diesen Vorentwürfen auf die endgültige Ausgestaltung der Gartenbau-Ausstellung gespannt sein. Hoffentlich legt die Kostenfrage die Phantasie in nicht zu enge Fesseln. — Fr. E.

Wettbewerbe.

Einen Ideenwettbewerb für die Errichtung eines Geschäftshauses in Oberhausen auf dem Gelände zwischen Breite- und Industriestraße (Industrieplatz) veranstaltete die Firma „Vereinigte Verlagsanstalten A.-G., Oberhausen, Rhld." unter den Architekten der Ortsgruppen Duisburg und Essen des B. D. A. Außerdem waren zur Teilnahme aufgefordert die Arch. B. D. A. Reg.-Bmstr. Scheib-Köln und Dombmstr. Matern-Paderborn. Im Preisgericht befanden sich Arch. B. D. A. Bögershausen-Oberhausen, Arch. B. D. A. Wilh. Weimann-Duisburg, Beigeord. Stadtbrt. Jüngerich-Oberhs., Beigeord. Ob.-Brt. Pregitzer-Duisburg. Unter 22 eingegangenen Entwürfen entfielen ein I. Preis auf Arch. B. D. A. Reg.-Bmstr. Otto Scheib-Köln, ein II. Preis auf Arch. B. D. A. Feuge-Oberhs., ein weiterer II. Preis auf Arch. B. D. A. Wegerif-Essen. Ankäufe entfielen auf Adolf Feldmann und Otto Siebenkotten, beide in Essen. —

Einen Wettbewerb betr. Stadterweiterungsplan für Langenbielau, Krs. Reichenbach i. Schl., veranstaltet der Magistrat mit Frist zum 1. März 1925 unter in Schlesien ansässigen Städtebauern. Ausgesetzt drei Preise von 3000, 2000 und 1000 G.-M., Ankauf weiterer Entwürfe für je 500 G.-M. vorbehalten. „Die Preisrichter werden den Beteiligten später bekanntgegeben" (doch jedenfalls mindestens in den Bedingungen? Die Red.). Bedingungen und Stadtplan 1 : 5000 gegen 12 G.-M. vom Stadtbauamt. Unbeschädigte Unterlagen werden bis 1. Jan. zum gleichen Betrage zurückgenommen (der doch auch bei Einreichung eines Entwurfes zurückerstattet wird? Die Red.). —

An unsere Leser!

Die Deutsche Bauzeitung erscheint ab 1. Januar 1925 wiederum in vermehrtem Umfange, so daß jede Nummer des Hauptblattes 8 Seiten enthält. An den Sonnabenden werden abwechselnd, wie schon in diesem Quartal, regelmäßig 8 Seiten der beiden Beilagen „Konstruktion und Bauausführung", bzw. „Stadt und Siedelung" hinzugefügt. Der gesamte redaktionelle Teil wird auf Kunstdruckpapier gedruckt, so daß beste Wiedergabe aller Abbildungen gesichert ist. Die Beilage eines besonderen, nur einseitig bedruckten Kunstblattes in jeder Woche bleibt bestehen. Der Preis erhöht sich trotz dieser Erweiterungen und Verbesserungen auf nur 3 M. monatlich.

Verlag und Schriftleitung der deutschen Bauzeitung.

* BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN *

Aus der Bautätigkeit.

Wettbewerbsmöglichkeiten des deutschen Baugewerbes im Auslande. Nachdem die finanzielle Lage der meisten europäischen Staaten, besonders der durch den Weltkrieg sehr in Mitleidenschaft gezogenen Kleinstaaten sich ganz erheblich gebessert hat, beginnt man nunmehr auch überall die jahrelang vernachlässigten und zurückgestellten Wirtschaftsbauten durchzuführen. Für die deutsche Bauindustrie, die sich in den meisten dieser Staaten schon vor dem Kriege einen Namen geschaffen hat, bieten sich hier aussichtsreiche Wettbewerbsmöglichkeiten.

Zunächst tritt Griechenland, nachdem durch die Gründung eines großen Finanzkonzernes die erforderlichen Mittel sicher gestellt sind mit einem großzügigen Wirtschaftsprogramm hervor. Athen und Piräus sollen durch eine neue Wasserleitung mit dem Wasser des Marathonflusses versorgt werden, da die bisherige Wasserversorgung bei weitem nicht mehr ausreicht. Ein großes Elektrizitätswerk allerneuesten Stiles und modernster Einrichtung ist für die Versorgung dieser beiden Städte mit Kraft und Licht geplant. Im Zusammenhange hiermit werden umfangreiche Industrieprojekte durchgeführt. Durch den Ausbau der Schnellbahn Piräus—Athen bis Kephissis soll eine Verbindung Athens mit dem Seehafen hergestellt werden. Ein weiteres Projekt großzügigster Art ist die beabsichtigte Trockenlegung der Umgebung von Saloniki und Kavalla. Die bedeutenden Flächen, die gewonnen werden, sollen der Landwirtschaft zugute kommen. Schließlich sollen die bisher unausgenutzten Wasserkräfte Mazedoniens und Thessaliens, die auf 500 000 Pferdekräfte geschätzt werden, dem Lande nutzbar gemacht werden.

Unter Zuhilfenahme eines Auslandskredits beabsichtigt Rumänien mehrere tausend Kilometer alter Bahnlinien, die infolge der neuen Verhältnisse hohe wirtschaftliche Bedeutung erlangt haben, doppelgleisig auszubauen und mehrere neue Bahnlinien einzurichten. Die Durchführung dieses Planes wird viele Milliarden Lei beanspruchen.

Auch in Aegypten ist in den letzten Jahren kaum etwas für die Erhaltung bzw. Erneuerung des Bahnwesens getan worden. Die Staatsbahnverwaltung hat daher dem Finanzministerium einen Plan zur Reorganisation des Bahnwesens unterbreitet, für dessen Durchführung in den nächsten drei Jahren etwa 3 500 000 ägypt. Pfund erforderlich sind.

Nach dem Verlust der Häfen Triest, Fiume und Zara plant Jugoslawien den Bau neuer großer Hafenanlagen sowie die Erweiterung und Modernisierung der Hafenstadt Spalato und schrieb hierfür einen Wettbewerb aus (vgl. Dtsch. Bauztg. 57. Jahrg., Nr. 68/69 u. 58. Jahrg., Nr. 90).

Lettland, das bereits große Industrieaufträge nach Deutschland vergeben hat, schreibt zur Zeit weitere umfangreiche Aufträge aus. Das Finanzministerium verhandelt augenblicklich in Berlin mit mehreren Großfirmen Deutschlands wegen des Ausbaues des lettischen Eisenbahn- und Hafenwesens. Der Ausbau der lettischen Wasserkräfte ist ebenfalls in Aussicht genommen.

Finnland wird den Hafen von Abo bedeutend erweitern. Nach den vorliegenden Plänen ist eine Verlängerung der Kaistrecke um 1000 m beabsichtigt. Weitere große Krane sollen angeschafft und die Schloßfahrrinne ausgebaggert werden. Geplant ist ferner die Verlängerung der Eisenbahn von Letimäki nach dem Gebiet von Pansi-Emradet, wo große Benzin- und Petroleumlager eingerichtet werden sollen.

Aus den abgetrennten Gebieten ist zu nennen die Erneuerung und Erweiterung des Memeler Hafens, wofür von der litauischen Regierung bereits größere Mittel bewilligt wurden und der Bau der Alsensundbrücke, welche mit einem Kostenaufwande von 2,7 Mill. Kronen ohne Landerwerb in absehbarer Zeit erbaut werden soll. —

Zur Lage des Baumarktes. Bis jetzt, kurz vor dem Ende der diesjährigen Bauperiode, hat sich die Bautätigkeit in Deutschland zunehmend belebt. Nunmehr muß man aber damit rechnen, daß die jetzt schon stellenweise stark auftretenden Nachtfröste der Bautätigkeit ein schnelles Ende bereiten. Der Beginn von Neubauten wird daher im allgemeinen verschoben bis zur nächsten Bauperiode, die wahrscheinlich mit einer starken Belebung einsetzen wird, besonders, wenn bis dahin die Schwierigkeiten der Kreditbeschaffung wenigstens teilweise behoben sind. Demzufolge hat sich die Zahl der Bauvorhaben besonders des Wohnungsbaues in den letzten Wochen bedeutend vermehrt. Trotzdem sich die weitaus meisten dieser Bauvorhaben nur mit kommunaler Unterstützung durchführen lassen werden, kann man doch immer deutlicher den günstigen Einfluß der Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken auf die private Bautätigkeit feststellen. —

Eine soziale Wohnungsbaukasse in Hartum, einem Kirchdorf im Kreis Minden, die verzinsliche Einlagen entgegennimmt und Kapitalien unter recht günstigen Bedingungen an Baulustige auf 10 Jahre zinsfrei ausleiht, ist von der dortigen Gemeindeverwaltung ins Leben gerufen worden. Die Gemeinde hat auch Vorsorge getroffen, daß Bauplätze in genügender Zahl vorhanden sind.

Heimstättenbau in Halberstadt. Die „Halberstädter Heimstätten-Baugenossenschaft" bittet die Stadtverwaltung, aus dem Steueraufkommen für 1925 die Hauszinssteuerhypotheken für 25 Heimstätten-Neubauten bereitzustellen, die zum Teil für Kinderreiche, Kriegsbeschädigte und Flüchtlinge bestimmt sind. Zur weiteren Finanzierung sollen Genossenschaftsmittel, erste Hypotheken aus der Landespfandbriefanstalt und langfristige Zwischenkredite durch Vermitlung der provinziellen „Wohnungsfürsorge-Gesellschaft" herangezogen werden. —

Tätigkeit der Mitteldeutschen Heimstätte in Wernigerode. Die Stadtverwaltung in Wernigerode am Harz hat beschlossen, der „Mitteldeutschen Heimstätte" zwei Parzellen auf dem Eisenberg kostenlos im Erbbaurecht zu überlassen. Die Heimstätte will hier 20 Wohnhäuser für abgebaute Beamte errichten. —

Wirtschaftslage der Baustoffindustrie.

Die Lage des Holzgewerbes in den Monaten August bis Oktober zeigt nach den Berichten im „Reichsarbeitsblatt" über „Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage" gegenüber den Vormonaten im ganzen eine, allerdings nur sehr geringfügige, Belebung. Im Einzelnen sagen die Berichte das Folgende aus:

Im August zeigte sich auf dem Holzmarkt eine leichte Belebung, doch beschränkten sich die Umsätze auf Ergänzungen der Lager im Holzhandel, während die Verbraucher selbst sich erst in geringem Maße eindeckten. Zu größeren Abschlüssen kam es nicht. Die Preise fielen nicht mehr, sondern stiegen. Der ostpreußische Holzmarkt lag im Ganzen still, und der Absatz war trotz gewisser Nachfrage schlecht; z. T. wurde auf die Einführung der beschlossenen Frachtvergünstigungen gewartet. In einzelnen Gebieten, so z. B. im Augsburger Bezirk, wurden noch Notverkäufe vorgenommen.

Bei den Sägewerken nahmen Betriebseinschränkungen und Stillegungen zunächst noch zu, erst gegen Ende des Monats und Anfang September besserte sich teilweise der schlechte Auftragseingang. Einstellungen von Arbeitskräften in Betrieben der Holzindustrie wurden für die erste Septemberwoche aus Berlin, Schlesien, Provinz Sachsen, Thüringen, Lübeck, Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau, Oberbayern, Schwaben und Pfalz gemeldet. In Oldenburg hielt die Ende August einsetzende Besserung in der nächsten Woche nicht mehr an. Der Mangel an Betriebskapital machte sich im ganzen bei den Sägewerken unvermindert geltend; auch der Eingang der Zahlungen seitens der Kundschaft verzögerte sich im Allgemeinen beträchtlich. Die Löhne blieben unverändert, nur in Bayern erfolgte eine geringfügige Erhöhung beim Abschluß eines neuen Tarifvertrages. —

Im September hat sich die Lage des ostdeutschen Holzhandels und der Sägewerksindustrie zum Teil etwas gebessert. Im Königsberger Bezirk stieg die Nachfrage (hauptsächlich nach Kieferstammbrettern zur Beseitigung der entstandenen Sturm- und Wasserschäden). Im Allensteiner Bezirk hingegen kam das Geschäft Ende September fast völlig wieder zum Stillstand. Die Frachtenverbilligung führte eine teilweise Belebung herbei. Zum Teil kam die Frachtermäßigung für dieses Jahr zu spät, weil die Bestände auf den Sägemühlen zum weitaus überwiegenden Teile bei der ständigen Geldknappheit schon früher hatten verkauft werden müssen. Die Sägewerksindustrie im Osten ist in die stillste Zeit des Jahres ein-

getreten, bis der Schnitt des Rundholzes aus neuem Einschlag wieder neue Beschäftigungsmöglichkeit bietet. Auch der Platzholzhandel kommt mit Frostbeginn zum Erlahmen.

Der Auftragseingang bei den Sägewerken wird von Verbandsseite als erheblich größer als im Juli und August bezeichnet; ein guter Geschäftsgang ist allerdings trotz der merklichen Besserung noch nicht erreicht. In Süddeutschland ist die erwartete Belebung des Geschäftsganges nicht eingetreten. Im Würzburger Bezirk nahm die Beschäftigung der Sägewerke ab. Der Bericht der Handelskammer Würzburg weist auf das Mißverhältnis zwischen den hohen Einkaufspreisen von Rundholz zu den Verkaufspreisen für die fertigen Waren hin. Bei den thüringischen Sägewerken hob sich Ende September der Absatz bei steigenden Preisen. —

Im Oktober waren nach 193 vorliegenden Berichten an das Reichsarb.-Blatt 43 v. H. Arbeitskräfte in schlecht beschäftigten Betrieben tätig, gegen 52 v. H. im September; als gut beschäftigt wurden nur 18 v. H. gegen 19 v. H. im Vormonat bezeichnet. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt besserte sich im Allgemeinen. Von den Handelskammern wurde vereinzelt darauf hingewiesen, daß die Umsätze der Holzindustrie z. T. kleiner als im September waren, z. B. im Bezirk Augsburg.

In Ostdeutschland hielt die Geschäftsbewegung der Sägewerkindustrie und des Holzhandels auch im Oktober an. Die Preise bei den Rundholzversteigerungen stiegen. Nachfrage herrschte besonders nach Stammeinschnitt, doch kamen größere Geschäftsabschlüsse infolge der Geldknappheit nicht zustande. In der Ausfuhr konnte keine Steigerung erreicht werden. Der Bauholzmarkt lag ziemlich still. In der ostpreußischen Sägeindustrie wurden die Löhne erhöht.

Im Berliner Bezirk ist in der Sägeindustrie und im Holzhandel dem September gegenüber ein Rückschlag eingetreten. Der Lohnkampf im Berliner Platzholzhandel legte das Verladegeschäft der nach Berlin liefernden Sägewerke längere Zeit brach. Im westlichen Erzgebirge war für Holzschleifereien und Sägewerke gute Beschäftigung zu verzeichnen.

In Süddeutschland war die Nachfrage nach Schnittholz nicht besonders rege. Die Anfang September eingetretene Geschäftsbelebung ebbte z. T. wieder ab. Nur im Regensburger Bezirk hielt die leichte Besserung auch im Okt. an. Der Auslandsmarkt ist für das oberbayerische Holzgewerbe fast völlig gesperrt. In Baden hat sich die Nachfrage nach Sägewaren im Oktober vermindert, so daß der Geschäftsgang trotz der erfolgten Frachtermäßigung einen Rückgang erfuhr. —

Zur Lage des Baustoffmarktes. Eine Belebung des Baustoffmarktes konnte in den letzten Wochen festgestellt werden. Die Zementindustrie verzeichnete infolge des günstigen Bauwetters eine Zunahme der Bestellungen um etwa 15 v. H. gegenüber dem Vormonat. Auch der Auslandversand erfuhr in den letzten Wochen eine erfreuliche Belebung. Als Käufer traten besonders Japan und die nordischen Staaten hervor. Diese Geschäftsbelebung reicht jedoch nicht aus, um die schwierige Lage der Zementindustrie einer fühlbaren Besserung zuzuführen.

Die Ziegelindustrie konnte, soweit sie überhaupt noch tätig ist, besonders in den frachtgünstig gelegenen Gegenden durch umfangreiche Auslandlieferungen, besonders nach England in den letzten Wochen noch guten Absatz erzielen. Bei den zahlreichen Anfragen und Aufträgen aus dem Ausland werden die Läger vermutlich noch bedeutend geschwächt werden. Der heimische Baumarkt trat als Käufer nur noch in Einzelfällen auf. So begrüßenswert die Absatzmöglichkeit nach dem Auslande für die Ziegelindustrie ist, bleibt doch zu bedenken, daß eine übermäßige Räumung der Bestände für die heimische Bautätigkeit, besonders in bestimmten Gegenden Norddeutschlands, zu Beginn der nächstjährigen Bauperiode sich unangenehm bemerkbar machen kann.

Der Bauholzmarkt hat in den letzten Wochen kaum eine Veränderung erfahren. Die ungünstigen Kreditbeschaffungsmöglichkeiten lassen Ankauf größerer Posten auf Lager nicht zu. Die Sägereien erhalten ihre Betriebe oft nur noch unter den größten Opfern aufrecht. Verkäufe um jeden Preis sind nicht selten. Tischlerware wurde durchweg so gut wie garnicht umgesetzt, da weder Bau- noch Möbeltischlerei nennenswert beschäftigt sind. —

Die polnische Holzindustrie. Die Holzindustrie und die Holzausfuhr Polens entwickelten sich in den drei letzten Jahren trotz einer Reihe von Hindernissen günstig. Die Zahl der Sägewerke ist in diesem Zeitabschnitt um 100 v. H. gestiegen und beträgt heute 2000 Gatter. Die Ausfuhr betrug im Jahre 1921: 1 600 000 cbm, 1922: 2 800 000 cbm, 1923: 4 000 000 cbm. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise hat die Holzindustrie Polens stark erschüttert und die seit Beginn dieses Jahres einsetzenden Einschränkungen haben sich empfindlich bemerkbar gemacht. Gegenwärtig ruhen fast sämtliche Sägewerke. Zum Schluß der diesjährigen Geschäftszeit waren nur 30 v. H. sämtlicher Gatter tätig und die Ausfuhr ist im Durchschnitt um 50 v. H. zurückgegangen. Die polnische Holzindustrie ist durch die Tschechoslowakei, Rumänien, Litauen, Lettland, Estland und in erster Linie durch Rußland von den Auslandsmärkten verdrängt worden und kann mit ihren hohen Preisen nicht mehr in Wettbewerb treten. Am 1. Oktober sollte der neue Holzschlag beginnen, doch verfügt die Industrie nicht über das nötige Kapital, um den Jahresbetrieb zu eröffnen. Alle kleinen Firmen sind von der Bildfläche verschwunden, und selbst alte eingeführte Firmen mit eigenen Wäldern stehen dem schwierigen Problem des Konkurrenzkampfes gegenüber. Um die polnische Holzindustrie wettbewerbsfähig zu erhalten, wären nicht nur Vergünstigungen seitens der poln. Regierung, wie Aufhebung der Ausfuhrgebühren, Herabsetzung der Eisenbahntarife, langfristige Kredite und Garantien der Staatsbanken bei der Ausfuhr erforderlich, sondern auch der Zusammenschluß der polnischen Holzproduzenten in einem Holzsyndikat, dessen Aufgabe es wäre, die gesamte Produktion, den Innenhandel und die Ausfuhr zu organisieren. Das Syndikat würde sich, wie die polnische Fachpresse schreibt, verpflichten, den Holzbedarf der Regierung zu decken, sowie eine Handelspolitik zu treiben, die den wirtschaftlichen Interessen der poln. Regierung entspricht. — N. D. O.

Geldwirtschaft.

Die Auflösung der Inflationsgesellschaften im Baugewerbe und Baustoffhandel. Trotz der sehr darniederliegenden Bautätigkeit erstreckte sich das Gründungsfieber, das in der Inflationszeit überall herrschte, auch auf die Bau- und Baustoffindustrie. Zahlreiche kleine Firmen des Baugewerbes wurden aus offenen Handelsgesellschaften oder Gesellschaften mit beschränkter Haftung in Aktiengesellschaften umgewandelt, weil man hoffte, auf diesem Wege den Kapitalbedarf auf breitere Grundlage stellen zu können. In den allermeisten Fällen sah man sich nach der Durchführung der Umwandlung jedoch stark enttäuscht. Besonders lebhaft gestaltete sich die Gründertätigkeit auf dem Baustoffmarkt, um die Ausbeutung kleiner, ja selbst kleinster Baustoffvorkommen in die Wege zu leiten. Da meistens eine andere Unterbringung nicht möglich war, wurden die Aktien dieser Gesellschaften in die Hände der kleinsten Kapitalgeber geleitet. Das in dieser Form hereingenommene Kapital war jedoch meistens schon bei der Einzahlung so erheblich entwertet, daß viele Firmen gar nicht erst an die Durchführung ihres Tätigkeitsprogrammes schreiten konnten. Durch die Stabilisierung wurden die meisten Gesellschaften infolge ihrer nunmehr offen zutage tretenden Kapitalarmut in die allerschwierigste Lage gebracht, so daß viele Firmen sich gezwungen sahen, zu liquidieren. So haben allein vom 1. Januar bis 1. Oktober d. J. 15 Bau- und Baustoffaktiengesellschaften bereits die Liquidation durchgeführt; davon sind 30 Gesellschaften in Konkurs gegangen. 322 Gesellschaften mit beschränkter Haftung und offene Handelsgesellschaften sind in dieser Zeit bei den Registergerichten gelöscht worden. Daß der Auflösungsvorgang der Inflationsgesellschaften am Bau- und Baustoffmarkt noch nicht beendet ist, geht daraus hervor, daß bei zahlreichen für die Monate Oktober bis Dezember angekündigten oder in Aussicht genommenen General- oder Gesellschafterversammlungen über Liquidationsanträge der Verwaltungen Beschluß gefaßt werden soll. So schmerzlich dieser Vorgang für die einzelnen betroffenen Gesellschaften sein möge, so notwendig ist er jedoch zur Gesundung der Gesamtlage der deutschen Bau- und Baustoffindustrie. —

Wettervoraussagen.

Das Wetter im Jahre 1925. Der Verfasser der in Nr. 96 gebrachten Wettervoraussage für 1925, Stadtbrt. Laspeyres, Bielefeld, bittet uns nachzutragen, daß bei Dezember 1925 der letzte Satz heißen muß: Ende wieder meist trocken und heiter mit Frost. —

Inhalt: Ideen-Wettbewerb Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung Dresden 1926. — Wettbewerbe. — An unsere Leser! —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Aus der Bautätigkeit. — Wirtschaftslage der Baustoffindustrie. — Geldwirtschaft. — Wettervoraussagen. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.